

Berliner Tageblatt

XI. Jahrg. Nr. 35

30. August 1922

Wochen-Ausgabe
für Ausland und Uebersee

Zeilenpreis 25 M. für die 22 mm breite Nonpareilzeile (Rudolf-Mosse) Normalzeilenmesser 4. Rubrik Deutsche Waren 30 M. für die 27 mm breite Zeile. Alleintige Anzeigen-Annahme: Annosse-Expedition Breslau, Rudolf-Mosse, Berlin SW 19, Jersalemer Str. 46-49. Breslau, Schweditzer Str. 21, Dresden, Altmarkt 18, Düsseldorf, Schwanenstraße 12, Frankfurt a. M., Gerhart-Haus, Hamburger Jungfernstieg 112, Göttingen, Markt 1, Halle a. S., Köhler & Co., Höhe Str. 94, Leipzig, Grimmaische Str. 27, Magdeburg, Breite Weg 12, Mannheim, Planken 104-6, München, Theatinerstr. 8, Nürnberg, Karolinenstr. 23, Prag II, Stutzgasse, Königsstr. 31 B, Wien I, Seilerstätte 2, Warschau, Kasel, Zofien.

Freitag den 30. August. Bezugspreis für das Ausland 1,20 M. ab Oktober d. J. bis auf weiteres 300 Mark vierteljährlich. Unter Anrechnung der Postgebühren. In Deutschland und Deutsch-Oesterreich 1,00 M. ab Oktober Postanstellung zum Preise von 100 Mark bzw. ab Oktober 200 Mark vierteljährlich, exkl. Postaufschlag Liefer- und Druck- und Verlag von Rudolf-Mosse, Berlin. Telegramm-Adresse: „Berliner Tageblatt“, Berlin. — Rudolf-Mosse-Codex.

Die Möglichkeit einer neuen Politik.

Nach dem Fehlschlag der Londoner Konferenz.
Von (Nachdruck verboten.)
Mrs. Philip Snowden.

Mrs. Snowden, die ebenso wie ihr Gatte zu den hervorragendsten Persönlichkeiten der englischen Arbeiterpartei gehört, wiederholt Deutschland und Russland berichtigt hat und mit Lloyd George, bei dem sie in Genoa wohnte, befreundet ist, stellt uns die nachfolgenden Betrachtungen über die Lage, die sich aus dem Scheitern der Londoner Konferenz ergeben hat, zur Verfügung.

Der Zusammenbruch der Konferenz der Premierminister hat uns schmerzlich zu hoffen ist, die verderbliche Politik eiliger Kompromisse zum Abschluss gebracht. Die speziellen Punkte, wegen denen die Konferenz nicht zur Einigung gekommen ist, machen nicht aus. Wenn es zu einer Abmahnung über die behandelten Angelegenheiten gekommen wäre, würde doch nichts geregelt werden sein. Alle die unerledigten Schwierigkeiten wären geblieben. Die Lage würde sich sogar verschlechtert haben, und der Galoppmarsch Europas zum Bankrott wäre noch beschleunigt worden.

Die grosse Schwierigkeit liegt darin, dass versucht wird, die unmöglichen Bedingungen des Friedensvertrages mit Gewalt durchzusetzen. Solange man sich nicht über diesen Fehler klar ist und sich zu den Folgerungen bekannt hat, ist noch kein Fortschritt in der Richtung auf wirtschaftliches und Gedeihen möglich. Die Stellung Grossbritanniens und die Frankreichs in diesen Angelegenheiten sind in unvergleichlichem Gegensatz. Die Veröffentlichung der Denkschrift, die Lloyd George an die „grossen Fünf“ seinerzeit auf der Pariser Konferenz gerichtet hat, hat gezeigt, dass er sich auf Unterzeichnung des Friedensvertrages darüber klar war, dass der Vertrag nach unmöglichen Gesichtspunkten entworfen war. Aber er machte den Fehler, sich den französischen Forderungen zu beugen, und ist seitdem beständig der Vasall dieser Politik gewesen. Grossbritannien sieht sich jedoch jetzt der Alternative gegenüber, sich entweder weiterhin im Schlepptau der französischen Politik ziehen zu lassen mit der Gewissheit, dass diese bald ganz Europa dem Verderben zuführt, oder die neue Linie jener Politik einzuschlagen, die der gesunde Menschenverstand und das eigene Interesse vorschreibt. Grossbritannien liegt nicht den Wunsch, Deutschland zerschmettert und vernichtet zu sehen. Es ist für dessen Interesse lebenswichtig, dass Deutschland gedeiht und Europa den Frieden wiedergewinnt.

Auf der anderen Seite ist Frankreich von zwei selbstzerstörenden Leidenschaften besessen. Es fürchtet das wirtschaftliche und kommerzielle Aufblühen Deutschlands. Es wünscht, Deutschland politisch zerschnitten und wirtschaftlicher und militärischer Unterwerfung gehalten zu sehen. Gleichzeitig verlangt Frankreich Befreiung von seinen finanziellen Verlegenheiten durch die Zahlung gewaltiger Kriegsschadigungen von seinen Deutschen. Alle Vorschläge Frankreichs haben einen weitergehenden Zweck. Auf der Friedenskonferenz gelang es Frankreich nicht, das linke Rheinufer zu annektieren. Aber der uralte Traum Frankreichs ist noch sein Ziel. Dieses Streben liegt allen seinen Forderungen nach „Sanktionen“ zugrunde.

Der Zusammenbruch der Konferenz der Premierminister enthebt die britische Regierung jeder weiteren Verpflichtung, eine Politik zu unterstützen, die uns bereits unberechenbare Verluste und Leiden gebracht hat. Wir sind in den Krieg zur Unterstützung Frankreichs, wie Lord Balfour oft gesagt hat, für kein direktes britisches Interesse eingetreten. Wir haben beinahe eine halbe Million Menschenleben geopfert und elf Milliarden Pfund Sterling direkt ausgegeben. Wir haben uns mit einer kolossalen Schuld belastet, die auf Generationen ein Mühlstein um unseren Hals sein wird. Unser Handel hat unheilbaren Schaden erlitten. Und dies haben wir getan, um Frankreich zu retten, und wir haben Frankreich gerettet. Grossbritannien hat alle diese Opfer gebracht, nicht um nationalen Hass zu verewigen, sondern in der Hoffnung, dass ein gerechter und dauerhafter Friede die Krönung der Opfer sein werde. Dies ist noch das Ziel und das Ideal des britischen Volkes, und die britische Politik muss mit

ihm im Einklang sein. Wir können keine besonderen Bündnisse ertragen, die andere Ziele haben. Wir wünschen schmerzlich mit Frankreich auf freundschaftlichem Fusse zu leben, und wir wünschen ernstlich seine Mitwirkung zur Erreichung dieses grossen Ideals. Aber wenn Frankreich bei diesen Werken nicht mitwirken will, müssen wir widerstrebend zugeben, dass wir an dem Punkt angekommen sind, wo sich unsere Wege scheiden. Die britische Regierung hat in der Balfour-Note eine Grossmut und eine Neigung gezeigt, dem Frieden weitere Opfer zu bringen, die unsere bisherigen Verbündeten hätten erwidern sollen. Aber diese beharren noch bei ihrer Unnachgiebigkeit.

Nun sich Frankreich der betäubend wirkenden Tatsache gegenüber sieht, dass es seinen Verbündeten verloren hat und in der Welt moralisch isoliert ist, wird es möglicherweise begreifen, seine Leidenschaft durch kühlen Verstand zu zügeln. Wenn es will, wird es sich darüber klar werden, dass es durch Fortsetzung seiner bisherigen Politik keinen materiellen Nutzen und keine grössere Sicherheit gewinnen kann. Und ich bin voller Hoffnung, dass dieses die Folge des Scheiterns der Konferenz sein könnte. Es gibt ein Frankreich, das nicht durch Herrn Poincaré und nicht durch den nationalen Block vertreten wird. Und dieses bessere Frankreich kann jetzt die Mittel finden, sich zur Geltung zu bringen.

Ich schreibe diese Zeilen am Genfer See. Die blauen Wasser liegen in ruhiger Schönheit. Im fernem Hintergrund glänzen die Schneehäupter der Berge im hellen Herrlichkeit. Hier wird es mir heiteren Friedens und grosser Sonnenelanz. Es ist ein Bild schwer, die Lage Europas zu schildern, wie ich sie in den letzten vier Jahren in einem Dutzend Länder gesehen habe. Aber weist nicht eben diese Stadt Genf den Weg aus all diesem Chaos? Denn hier ist der Sitz des Völkerbundes, und hier werden dann im nächsten Monat die Vertreter fast aller Nationen der Welt sich zusammenfinden.

Der Völkerbund ist das Symbol der Einigkeit der Welt. Lasset dieses Parlament der Menschheit die Fragen lösen, die den Staatsmännern zu London zu lösen nicht gelungen ist. Hierin liegt die einzige Hoffnung der Abwendung einer neuen Katastrophe, deren Eintreten den Untergang der Zivilisation bedeutet.

Die Leipziger Herbstmesse.

(Von unserem Korrespondenten)

Dr. L. St. Leipzig, im August.

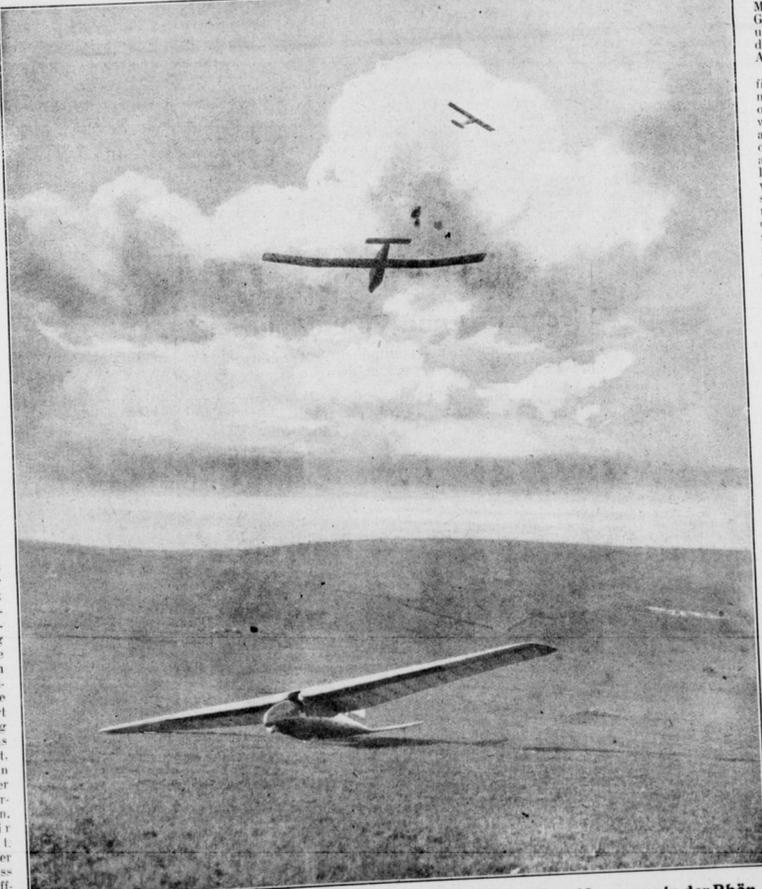
Schon viele Tage vor Eröffnung der diesjährigen Herbstmesse waren die Aussteller beschäftigt, ihre Muster in den Ständen und Köjen der Messepaläste so wirksam als möglich aufzustellen. Tausende von Einkäufern aus allen Gegenden Deutschlands und dem Ausland kamen nach Leipzig. Das äussere Bild der Messe ist dasselbe wie immer: schon an den Vorlagen ein reges Treiben im Messenzentrum, in der inneren Stadt, die Strassen schmückten sich mit Schildern, Fahnen und Wimpeln, die geschäftlichen und Reklamazwecken dienen. Es ist immer ein grosses Ereignis, diese Leipziger Messe, und die Luft mit Spannung geladen. Was birgt die Messe in ihrem Schosse? Wie wird sie verlaufen, was für Ergebnisse wird sie bringen?

Die Messe trifft mit einer Periode schwerwiegender wirtschaftlicher Vorgänge zusammen. Der Wert des deutschen Geldes hat einen Tiefstand erreicht, der noch nie zuvor, das Gespenst der Inflation, dem täglichen Leben einen Ernst auf, wie wir ihn selbst auch in den letzten harten Jahren zunehmender Geldentwertung und steigender Verarmung noch nicht kannten. Während wir selbst im Lande kaum noch das Notwendigste kaufen können — von rasch vorübergehenden Hamsterkäufen abgesehen — drängt andererseits die Nachfrage des Auslandes heran, um teilzunehmen am deutschen Ausverkauf, der das Gegenstück zu unserer Verarmung bildet. Und gerade in diesem Zeitpunkt beginnt die Leipziger Messe! Sowohl an Zahl der Aussteller wie auch der Einkäufer wird diese Messe wieder geradezu Rekordfiguren aufweisen und an Grösse des Umsatzes, des eigentlichen Messgeschäftes, alles bisher Dagewesene noch bei weitem übertreffen. Hält man dies mit den Verfallserscheinungen unserer erpalteten und ausgesogenen Wirtschaft zusammen, so kann natürlich ein flottes Messgeschäft an sich noch kein Grund zu ungetrübter Freude sein.

Das Bild hellt sich erst dann wieder etwas auf, wenn man erwägt, dass die Leipziger Messe ja nicht nur ein grosses Handelsgeschäft, nicht nur ein riesiger Warenmarkt ist, sondern vor allem auch die grosse Schau deutscher Arbeit. Was allem auch die grosse Schaulust der Aussteller, der Käufer, der Besucher, der Leipziger Messe zu jedem erhaltenden, objektiven Betrachter spricht, das ist der ungeborene deutsche Arbeitsgeist, die unerschöpfliche Erfindergabe, die gediegene technische und geschmackliche Schulung. In der Leipziger Messe verkörpert sich der Qualitätsbegriff der deutschen Produktion. Mitten im Elend der Inflation, der Geldentwertung und Verarmung zeigt uns die Leipziger Messe den Ausweg der Selbsthilfe durch hochqualifizierte Arbeit.

Es ist gewiss richtig, dass wir ohne finanzielle Hilfe vom Auslande her, mag sie nun internationale Anleihe oder sonstige heissen, nicht mehr aufwärts kommen können. Es ist aber auch ebenso richtig, dass fremde Hilfe ohne unsere Selbsthilfe allein nichts auszurichten vermag. Fremde Darlehen und deutsche Arbeit werden vereint wieder ein ökonomisch gesundes Deutschland schaffen. Will man aber sich auch noch nicht zu dem weitesten Ausblicken versteigen, so soll doch betont werden, dass selbst auch im gegenwärtigen Augenblick, in der jetzigen, dringenden Notlage, die deutsche Arbeitsleistung, wie sie sich auf der Leipziger Messe darstellt, der letzte Halt für unser wankendes Wirtschaftsgebäude ist. Ein wesentlicher Teil unserer Rohstoffe und Lebensmittel kommt aus hochvalutarischen Ländern zu uns und muss in Devisen bezahlt werden, deren Kurs sehr hinein wackelt. Diese unentbehrlichen Devisen kann uns aber auf volkswirtschaftlich einwandfreiem Wege nur der Ausverkauf von solcher Ausenhandlung verschaffen, und zwar am besten in allererster Linie hochqualifizierte Erzeugnisse der deutschen Industrie exportieren. Diese wirtschaftlich gesunde Entwicklung hat in der Leipziger Messe eine ihrer stärksten Triebfedern. Die Leipziger Messe macht die ganze Welt mit unseren Qualitätsleistungen bekannt und fördert durch die Möglichkeit des unmittelbaren Vergleiches der ausgestellten Muster die Auslese des Besten in sämtlichen Branchen.

Wohl wichtiger als jeder — in nicht geringem Masse auf Valutakonjunktur beruhende — kommerzielle Augenblickserfolg ist der bleibende moralische Eindruck, den die Leipziger Messe der ganzen Kulturmenschheit von der Leistungsfähigkeit, den Fortschritten und dem unbegrenzten Arbeitswillen der deutschen Wirtschaft übermitteln. Dieser Eindruck ist in der Tat grossartig und ergreifend. Im knappen Zeitraum von einer Woche wird in der mittel-deutschen Handelsmetropole in straffster Organisation das zusammengefasst, was ein hochkultiviertes Volk von sechzig Millionen in unablässiger, sorgsam geleiteter Arbeit erzeugt. Schon die glänzende Anordnung der Leipziger Messe muss ihr den Erfolg



Ein Triumph deutschen Erfindungsgeistes: Der Wettbewerb der Segelflugzeuge in der Rhön. Unten: „Greif“. In halber Höhe: „Vampyr“, der einen dreistündigen Flug ausführte, beide in Hannover konstruiert. (Flieger: Martens und Henzen); oben: der Darmstädter Botsch.

Zur Leipziger Herbstmesse (IV).